

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 6

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Briefkasten — unproblematisch

Ich glaube, es gibt so ziemlich allerorten Briefkastentanten, die der Welt, besonders der weiblichen, als Klagemauer dienen. Gewiß dienen diese *«Seufzerecken»* einem vielfach gehegten Bedürfnis, denn es gibt tatsächlich viel mehr Leute als man glauben sollte, die *«niemanden haben»*, dem sie sich anvertrauen können, wenn etwas in ihrem Leben schief geht.

Und doch glaube ich, solch freundlose Geschöpfe seien die Ausnahme. Und sehr viele Menschen, die keine wirklichen Freunde haben, müßten sich dieses Vacuum selber zuschreiben, wenn sie ehrlich wären.

Anderseits gibt es bestimmt eine ganze Anzahl klagender Briefkastennichten, die aus einer Art seelischem Exhibitionismus heraus ihre größeren oder kleineren Miseren gedruckt sehen wollen, begleitet von einer zutiefst einfühlenden Antwort der Tante, die ihnen voller Mitleid reicht gibt.

Jedenfalls war dies bis vor kurzem der Fall, aber in den letzten Jahren fällt mir auf, daß die Briefkastenbetreuer etwas weniger gefühlvoll in die Saiten greifen, und immer häufiger stößt man auf die unfreundliche Formel: *«Uns scheint, an dieser Sachlage seien Sie in erster Linie selber schuld»* und ähnliches. Man hätte etwa die Schwiegermutter, mit der man jetzt *«die Hölle auszustehen hat»*, nicht unbedingt in die kleine Wohnung aufzunehmen brauchen, sondern eine andere Lösung finden können. Man hätte den Mann, der sich schon zur Verlobungszeit so sehr danebennahm, nicht heiraten sollen, usw.

So tönt es jetzt öfter und man hat nicht selten das Gefühl: mit Recht.

In den USA gibt es zwei *«Briefkastentanten wie noch nie»*, nämlich die beiden bildhübschen Zwillingsschwestern Abigail van Buren

und Ann Landers, die nicht nur jede für eine andere große Zeitung schreiben, sondern jede für einen andern großen Zeitungskonzern. Daß sie dabei Hunderttausende von Dollars verdienen, braucht nicht extra erwähnt zu werden.

Beide sind sehr gescheit und frech wie Rotz. Ihre Antworten sind so beschaffen, daß es schwer ist, ihre ungeheure Popularität auf Anhieb zu verstehen. Beide Schwestern sind *«tough»* wie Gangsters und ihre Verständnislosigkeit für Sentimentalitäten kennt keine Grenzen. Ob ihr Briefkasten wohl nur von Masochisten konsultiert wird? Oder ist es vielmehr so, daß die Nicht-Benutzer ihn aus Spaß lesen?

Beispiele:

«Liebe Abby, unsere sonst sehr nette Schwiegertochter hat im Januar geheiratet und fünf Monate darauf ein herziges Bübchen gehabt. Trotzdem kann ich mich nicht recht freuen. Sie behauptet, es handle sich um eine Frühgeburt. Dabei wog das Baby bei der Geburt 3 kg 700 Gramm. Ist es möglich, daß

ein solches Kind eine Frühgeburt sein kann?»

Antwort: *«Liebe, besorgte Schwiegermutter, das Baby kam ganz rechtzeitig und ausgewachsen, nur die Hochzeit war ein bißchen verspätet. Ist denn das so wichtig?»*

*

«Liebe Ann, was ist besser: zu Hause sitzen oder mit Schaudern an den Schulball zu gehen?»

«Geh und schaudere und besieh Dir dann ein bißchen die jungen Mädchen.»

*

«Liebe Ann, ich gehe seit zwei Jahren mit einem Mädchen und bringe sie nicht dazu, daß sie Ja sagt.»

«Was haben Sie sie gefragt?»

*

*«Liebe Abby, eine Bekannte von mir, Sechzigerin, nahm einen um über dreißig Jahre jüngeren Mann bei sich auf. Er nennt sie *«Mami»* und sie nennt ihn *«Schatz»*... Finden Sie das in Ordnung?»*

«Ich habe nichts dagegen. Welches ist Ihr Problem?»

*

«Ein um zwölf Jahre jüngerer Mann redet mir immer vom Heiraten, aber jedes unserer Gespräche endet mit eingehenden Fragen über meine finanzielle Situation. Trotzdem kann ich nicht glauben, daß er es auf mein Geld abgesehen hat, denn letzthin sagte er mir, er verehre den Boden, den meine Füße betreten.»

«Er vermutet vielleicht, daß Oel darunter ist.»

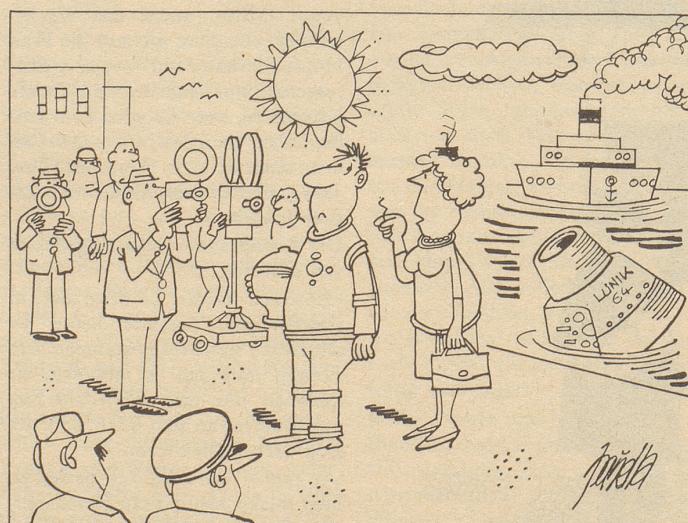
*

Also in diesem Stil geht es zu, und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die beiden hübschen, fleißigen und gutverheirateten Schwestern (jede von ihnen hat zwei Kinder) mit dem Prachtskommen Leute, die mit ihren Ehen, ihren Lebensumständen, ihrer Stellung usw. nicht fertig werden, und denen die Probleme (oft ist es auch das, was Tucholsky *«Probleme»* nannte) wie Disteln am Wege blühen, ein klein wenig lächerlich finden.

Nun, schließlich verdanken sie diesen neuen, aufgerauhten Briefkastentanten ihren Riesenerfolg. *Bethli*

Tisch-Unsitten

Ab und zu muß ich in der nahe gelegenen Stadt essen. Seit sechs Jahren suche ich immer das gleiche heimelige und saubere Restaurant auf. Das Essen ist gut und die Bedienung nett. Nur eines stört mich. Früher haben Gäste, die rauchen wollten, die andern, welche am Essen waren am Nachbartisch (am selben Tisch sowieso), um Erlaubnis gefragt. Heute nicht mehr, es wird frischfröhlich am selben Tisch geraucht. Die gleiche Erfahrung habe ich nun zwischenhinein auch



«Was soll das — ein grünes Haar auf deiner Schulter!»

in zwei andern Restaurants gemacht. Letzthin bin ich wieder in meinem Stammlokal gewesen. Bei drei netten Fräulein an einem Vierertisch nahm ich Platz. Die werden mich beim Essen bestimmt nicht stören, dachte ich. Doch ich hatte einmal mehr Pech. Kaum hatte ich mein Essen vor mir, zündete sich die erste Holde eine Zigarette an und die zweite machte es ihr alsbald nach. Die dritte wollte weggehen ... meinte ich nur. Sie fing an ihre Haare mit der Hand zu reißen. Dann bürstete sie mit der Hand tüchtig weiter über Achseln, Schultern und Arme. Und das alles direkt neben mir. Mein Hunger war verschwunden, ich zählte und ging.

Bin ich zu kleinlich, wenn ich finde, in letzterem Fall sollte man etwas beiseite gehen? Lisbeth

In letzterem Falle hast Du recht. Was das Rauchen angeht, muß man jeden leben lassen, der in einem öffentlichen Lokal raucht, und vielleicht nur eine kurze Mittagspause hat, gell? B.

Cyclamen

Wir haben ungezählte Ratschläge wegen der obigen erhalten. Sogar ernste waren darunter, und fachmännische. Am besten gefällt mir das Rezept einer Leserin aus Bruxelles, die mir rät, während der Dauer der Cyclamenblüte im Esszimmer die Heizung abzustellen, in der Küche zu essen, die Maienhäfen ins kühle Esszimmer zu verbringen und sie vom warmen Wohnzimmer her durch eine – falls nicht vorhanden eventuell anzubringende – Glaswand zu betrachten. Ich überlege mir das gerade und habe schon ein Devis verlangt. B.

Lieben Sie Suppen-Snack?

Ja, ja, ja, und noch einmal ja! Aber wie? Bei uns spielt sich das etwa so ab, daß die ganze Familie um den Tisch sitzt und sich gemütlich dem Genusse hingibt. Dazu wird aus Schule und Kindergarten erzählt, Mütterchen aus Geschäft und Haushalt kommen dazu, kurz, jeder hat Zeit für den anderen, und weder mein Mann noch ich möchten diese zufriedene Tafelrunde missen.

Anders geht es zu in jenem Inserat, wo es heißt, Frauen seien doch bessere Diplomaten (besser als wer?), und deshalb servieren diese Frauen ihren Lieben den Suppen-Snack vor dem Fernsehskasten, weil die Familie vor lauter Spannung nicht wegzu bringen ist, und weil sie – eben die bessere Diplomatie – ihre

Lieblingssendung dann in beschaulicher Ruhe genießen kann. So bedient sich denn jeder selber und schlürft behaglich seinen Snack mit einem Auge in der Suppe und mit dem andern auf unvergänglichen Werten wie Mord und Totschlag, Fußball, Karl-May- oder Lilian-Harvey-Filmen, Reklamesendungen usw. Auf dem Bild sind die beiden Kinder zirka 8- und 12-jährig. Hoffentlich können sie dann besser schlafen, wenn sie gar nichts verpaßt haben, und dem Vater könnte man eventuell noch empfehlen, die Zeitung dazu zu lesen, sofern es hell genug ist. So hat man dann gar keine Zeit verloren, vor allem nicht mit so unwesentlichen Dingen wie dem Abendessen.

Liebes Bethli, glaubst Du, ich sei altmodisch, wenn ich an der gemütlichen und ungestörten Tafelrunde festhalte? Oder ist es vielleicht so, daß das Essen vor dem Fernsehempfänger eine geistige Vorbereitung ist für ein in späteren Jahren in 5 Minuten an einer Stehbar hinuntergewürgtes Essen? Ich und meine ganze Familie jedenfalls glauben noch an eine gewisse Essenskultur und sehen die Mahlzeiten nicht als notwendiges und zeitraubendes Uebel an, sondern wir freuen uns noch aufs Essen. Wir kennen aber auch bis auf Urgroßväter zurück niemanden in unserer Familie, der an kranken Magenleiden leidet. Das ist mir doch immerhin eine kleine Bestärkung in meiner Auffassung, und ich finde es sehr bedauerlich, daß die mir

sonst immer sehr sympathische Firma mit diesem Inserat etwas entgleist ist. Es häufte sich Asche auf dem Haupte des Reklamefachmannes, eventuell vor dem Flimmerkasten, sofern dort nicht gerade eine Feuerwehrübung über die Leinwand brodelt. Margrit K.

Mir geht es wie Dir, aber es muß eben jeder auf seine Fasson selig werden. B.

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



DOBB'S TABAC
AFTER SHAVE LOTION
das hat Klasse

Hotel Nevada + Alte Taverne ADELBODEN 1400 m
Dir heit dr Pulver
Mir Sunne und Schnee
Bringet dä ufe, juhee, juhee,
De hei mer Sunne un Pulverschnee.
Tagespauschale ab Fr. 37.–
Telephon 033/95131, Telex 32384



Was i wett, isch Cassinette

«Kürzlich gab ich eine Einladung zum Essen. Zu Beginn ließ ich eine feine Bouillon mit Knödel servieren, die, wie mir schien, recht viel Anklang fand. Leider fand ich anderntags meine beiden kostbaren chinesischen Vasen randvoll Suppe. Was soll ich tun, um meinen Gästen eine Lehre zu erteilen? (Antwort: erteilen Sie lieber Ihrer Köchin eine Lehre.)»

*

«Vor zwei Jahren heiratete meine Freundin, und mein Mann und ich

Ein **ONA** -Produkt

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C



Ein frohes Wiedersehen ...

mit lieben alten Bekannten ruft nach einer kleinen Feier.
HENKELL TROCKEN sollte dabei nicht fehlen.

Darum, wenn Sie mich fragen — Wiedersehen feiert man mit HENKELL TROCKEN, dem Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL TROCKEN

Henkell Import AG, Zürich
Telefon 051 / 27 1897



Das Beste für Ihre Gesundheit
Trink- und Badekuren, bekömmliche Höhenlage (1250 m) Sport

BAD SCUOL-TARASP-VULPERA
heilt u. verjüngt



schenkten ihr eine sehr hübsche und vor allem kostspielige Porzellangruppe: zwei Zwerglein am Rande eines Sees (durch einen Spiegel täuschend ähnlich dargestellt), aus dem ein Frosch mit einem Krönlein aufzutaucht. Wirklich sehr fein und originell.

Wir waren äußerst überrascht, als wir letzthin bei einer anderen Hochzeit unter den zahlreichen Geschenken eben diese Gruppe entdeckten. Als die Braut merkte, daß ich dieses Geschenk mit besonderem Interesse betrachtete, meinte sie: «Leider mußte ich auch dieses abscheuliche Stück ausstellen, um die Person, die den schlechten Geschmack hatte, mir so etwas zu schenken, nicht zu beleidigen.»

Was soll ich tun?»

*

«Kürzlich starb mein lieber Mann. Infolge dieses Verlustes war ich unachtsam und verstauchte meinen Fuß, so daß ich nun einen Gips tragen muß. Soll ich diesen Gips schwarz färben lassen? Ich möchte nicht den Eindruck einer lustigen Witwe erwecken.»

HL



Die Seite der Frau

es ist, Personal zu finden, Liebling. Gib ihm doch noch eine Chance, ja?»

*

Ein Journalist fragte Malaparte, den italienischen Schriftsteller, wie so er sich diesen Namen zugelegt habe, und Malaparte antwortete, bescheiden wie immer: «Weil Bonaparte bereits vergeben war.»

Üsi Chind

Fritzli stöhnte beim Morgenessen: «Wenn numme dä Vormittag scho umme wär.» Ich fragte nach der Ursache. Er erklärte: «Mer hänn in der Schuel e Vorprüfig für d Zwüscherprüfig.» Ich ermutigte ihn: «Aber do bruchscht doch Du kai Angscht ha.» — Mittags kam er nach Hause und ich forschte nach dem Prüfungsergebnis. Etwas matt und ausweichend meinte er: «Du Mamm — i bi eso müd — i müeß unbedingt e bitzli go schlofe!»

René hat am Obststand Früchte stibitzt, ich erfahre es und sage um elf Uhr zu ihm: «Chumm, mer göndgs go zale.» — Auf dem Weg sticht mich der Gwunder über das kindliche Gewissen und ich frage ihn: «Du, René, aber grad do wo du die Sache wäg gna häsch, do häsch doch sicher i dir ine öppis ghöfft wo der hätt welle sage, das sötisch eigelt nöd mache?» Worauf er mit geheimnisvoller Stimme antwortet: «Ich ha doch nüt me chöne ghöre wänn das e so gruuschet hätt i mir ine, das hätt gruuschet und gruuschet.» Dazu macht er mit seiner Faust kreisende Bewegungen vor seiner Brust.

*

Eine ältere Kollegin ließ sich noch Tante nennen, sagte aber zu den Kindern, das gelte nur, solange sie noch in den Kindergarten kämen, nachher nicht mehr. Peter versprach ihr viele Besuche, wenn er Erstklässler sei; kam dann aber nie mehr. Als ihn die Kindergärtnerin später antraf und ihn darum befragte, meinte er stockend: «Ich weiß hält nöd wien ich Dir jetzt mues sage sit ich nüme verwandt bi mit Der.»

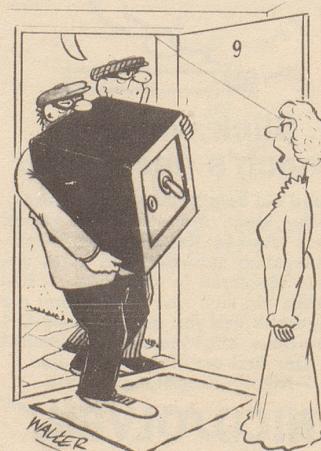
*

Eine Schweizerin war Erzieherin im Ausland bei einem Zwillingspärlein, in einem riesigen Gut. So ließ sie die Kleinen im Sommer jeweils ganz frei und ledig jeder Kleidung im Freien springen. Ihre Nachfolgerin änderte dann dies und führte strenge Sitten ein. — Als es aber im nächsten Sommer wieder einmal sehr heiß war, sagte sie zum Mädchen: «Ariane, dörfisch dis Röckli abzie», worauf sich dieses zierte und sagte: «Nei, dänn gäsch me ja min Underrock.» «Tue doch jetzt nöd es», sagte das Fräulein, «vor eme Jaar bisch na nacktig umgegrännt.» Aber jetzt wehrte sich die Kleine für ihre frühere Erzieherin und rief: «Nei, das isch nöd waar, nie ganz nacktig, es Hüetli hält eus dFräulein immer agleit.»

LS

Aus dem Kindergarten

Gaby, knapp 4 1/2 Jahre, kommt neu in den Kindergarten, schaut alles aufmerksam an und mein altes Klavier macht ihr großen Eindruck. Dieses hat noch Kerzenhalter zum hin und her



«Wie oft muß ich Dir noch sagen, daß ich es nicht schätze, wenn Du Arbeit mit nach Hause bringst?!

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.